

GASTKOMMENTAR

Endliches Erfolgsmodell

Am Donnerstag wird auf der „Halbzeitkonferenz zur Nationalen Forschungsstrategie Bioökonomie“ eine erste Bilanz in Sachen biobasierter Wirtschaft gezogen. Getrieben von einem sich verstärkenden Klima- und Umweltbewusstsein der Verbraucher, steigt die Nachfrage nach biobasierten Produkten wie Kunststoffen, Kosmetika oder Textilien. Die Regierungen der USA, Kanadas, Brasiliens, Indiens, Chinas oder auch die EU-Kommission unterstützen dies mit unterschiedlichen politischen Strategien. Die Bioökonomie besitzt eine wirtschaftsstrategische Bedeutung.

Deutschland nimmt politisch und technologisch eine Vordenkerrolle ein. Der Bioökonomierat berät die Bundesregierung. Eine Untersuchung der Chemieindustrie zeigt überraschende Ergebnisse: Gerade Größe und Erfolg könnten dazu führen, dass wirtschaftliche Chancen verpasst werden, die mit der Bioökonomie verbunden sind.

Die Chemieindustrie - eine zentrale Säule der deutschen Volkswirtschaft - zeigt enorme Stärken: globale Wettbewerbsfähigkeit und hohe Profitabilität. Energiepreise, der Zugang zu fossilen Ressourcen, die Globalisierung und die Skalierung der (fossilen) Verbundsysteme bestimmen die Entscheidungen. Aus der jeweiligen Konzernperspektive ist das nachvollziehbar und richtig. Die Industrie als Ganzes scheint aber in den seit 50 Jahren optimierten Geschäftsmodellen und ihrer Rohstoffbasis gefangen - ähnlich wie große Teile der Pharmaindustrie vor 20 Jahren. Biologisches Wissen und Moleküle wie Antikörper haben chemisch synthetisierte Wirkstoffe als Innovationskern und Wachstumstreiber abgelöst und die Industrie transformiert. Deutschland als einstige Apotheke der Welt konnte dies nicht nutzen.

Holger Zinke
fordert ein Umdenken in der Deutschland AG, um die Bioökonomie voranzutreiben.



Eine biobasierte Wirtschaft treiben heute nicht die großen Chemiekonzerne voran. Pioniere wie Novozymes aus Dänemark, Roquette aus Frankreich oder Borregaard aus Norwegen sind erfolgreich, unkonventionell und vor allem mittelgroß. Die Biologisierung wird nicht durch Skaleneffekte oder Rohstoffeinkaufspreise vorangetrieben, sondern von Erfindergeist, unkonventionellem Denken und Unternehmertum.

Der technologische und politische Boden für eine Bioökonomie scheint in Deutschland bereitet. Doch es gibt ein zentrales Hindernis: das Fehlen eines innovationsorientierten Kapitalmarkts für Technologieunternehmen und mittelständische Innovationsführer. In den USA fanden im vergangenen Jahr 50 Börsengänge statt - 41 davon Biotech-Unternehmen -, in Deutschland seit sieben Jahren kein einziger. Der Entwicklungsgrad des deutschen Kapitalmarkts wird vom World Economic Forum abgeschlagen auf Platz 29 eingeordnet. Der Zugang zu Kapital ist neben Arbeitsmarkt und Steuersystem das zentrale Effizienzproblem der deutschen Volkswirtschaft.

In ihrem Kern lebt die Deutschland AG sehr gut vom Verkauf von Premium-Automobilen, damit verknüpft auch vom Export von Chemikalien und Maschinen. Die starke Fokussierung auf den Automobilbereich stellt ein sehr eindimensionales und womöglich endliches Erfolgsmodell dar. Die Revitalisierung des Finanzierungsökosystems für Technologieunternehmen muss daher zentrales Element des wirtschaftspolitischen Handelns sein - nicht nur im Sinne einer ökologischen Transformation. Diese wird zwangsläufig auf dem gesamten Globus erfolgen.

Der Autor ist Gründer und CEO der Biotechfirma Brain und Mitglied im Bioökonomierat. Sie erreichen ihn unter: gastautor@handelsblatt.com